

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	15
1.1	Problemstellung und historiographischer Überblick	15
1.2	Quellenlage	17
1.3	Forschungsansatz im Zeichen des „Social Engineerings“	19
2	Irma Steinschs erste Karriere im Social Engineering und Sozialmanagement 1933–1944	21
2.1	Studium und Ausbildung zur nationalsozialistischen Sozialingenieurin und -Managerin 1933–1939	21
2.1.1	Studium der raumbezogenen nationalsozialistischen Gemeinschaftsbildung an der Universität Halle/Saale	22
2.1.2	NS-Volkstumsarbeit und -Nachrichtendienst in Budapest und Berlin	64
2.2	Nationalsozialistisches Social Engineering und Sozialmanagement bei der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft Wien 1939–1941/44	76
2.2.1	Der Loyalitätskonflikt	79
2.2.2	Der Legitimierungsauftrag der Volksdeutschen Mittelstelle Berlin	81
2.2.3	Die Festanstellung bei der Publikationsstelle Wien	83
2.2.4	„Die invasive Durchdringung Ungarns durch deutsche Kräfte“	85
2.2.5	Der erweiterte Arbeitsauftrag der Volksdeutschen Mittelstelle der SS	89
2.3	Zweifache Abteilungsleitung für nationalsozialistisches Social Engineering und Sozialmanagement im Raum Südost 1941–1944	91
2.3.1	Der Partizipationsraum im Volksbund der Deutschen in Ungarn	91
2.3.2	Die ungarndeutsche Selbstzählung 1941 als intendiertes Legitimationsmittel	94
2.3.3	Eine siedlungsgeschichtliche Dissertation als intendiertes Legitimationsmittel	95
2.3.4	Die Propagierung eines erkenntnistheoretischen Turns nach Stalingrad	99
2.3.5	Forschungsprojekte zur Südost-Raumordnung mit Fokus auf Ungarn	103
2.3.6	Volksgruppenpolitische Aktivitäten nach der Besetzung Ungarns	112
2.4	Aktuelle Forschungsdesiderate in Bezug auf den Zeitraum 1944/1945–1948	122

3	Irma Steinschs zweite Karriere im Social Engineering und Sozialmanagement ab 1948.	124
3.1	Ankunft und Aufnahme der ungarndeutschen Flüchtlinge in Hessen 1946–1948	125
3.2	Flüchtlingspolitisches Engineering und Management im Grundkonzept der Kirchen zur Aufnahme und Eingliederung 1945–1948.	141
3.3	Konkurrierende ehemalige Volksbildungsverein- und Volksbunds-Expertisen in der kirchlichen ungarndeutschen Flüchtlingshilfe.	155
3.3.1	Robert Danielisz und die Aufrechterhaltung der Harkauer evangelischen Kirchengemeinde in Hessen.	155
3.3.2	Viktor Guszmann und die Realisierung der Sankt-Stephan-Siedlung bei Darmstadt.	170
3.4	Die gesamtdeutsche Ausrichtung der ungarndeutschen Flüchtlingshilfe 1949–1954	195
3.5	Von der Anleitung des praxisorientierten vertriebenenpolitischen Engineerings und Managements bis zur Betreuung der Verein- und Verbandsarbeit.	245
3.6	Die Donausiedlung als die Realisierung des Evangelischen Ungarndeutschen Hilfskomitees	263
3.6.1	Ansiedlung und Aufnahme heimatvertriebener evangelischer Bauhandwerker aus Ungarn in Darmstadt.	263
3.6.2	Ressourcen und Defizite einer konfessionell und landsmannschaftlich ausgerichteten Sozialtechnologie 1948–1954	289
3.6.3	Ausblick auf die Weiterentwicklung der Sozialtechnologie in der Donausiedlung.	326
4	Schlussbetrachtung	334
	Abbildungsverzeichnis	341
	Tabellenverzeichnis	344
	Literaturverzeichnis	345
	Personenverzeichnis (ohne Irma Steinsch)	367